Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 239. Sonntag den 26. August 1888. 82. Jahrgang.

Der Ritterschlag in Sonnenburg.

II.

* Ueber die in Sonnenburg stattgefundenen Feierlichkeiten berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" von dort vom 24. d. M. ausführlicher noch wie folgt:

Ort und Schloß Sonnenburg waren seit Kaiserin Friedrich's I. Zeiten Ordenssitz gewesen, gehörten zu dem reichen Besitze, welchen der Johanniterorden, von dem ersten askanischen Markgrafen in die Mark gerufen, um hier eine Germanisirungsaufgabe zu erfüllen, theils durch Vermächtnisse adeliger Familien, theils durch die Güter des aufgehobenen Tempelordens in der Mark Brandenburg erworben hatte. Mit der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzzügler, durch die dadurch hervorgerufenen Kämpfe mit den Ungläubigen hatte sich die Spitalbrüderschaft der Johanniter zu einem Ritterorden umgestaltet, deren letzte Stappe in der Weltgeschichte das Großmeisterthum von Malta war. Der Besitz des Ordens, der sich über die gesammte katholische Christenheit Europas erstreckte, war in Landmannschaften — Zungen — getheilt, über jede dieser herrschte ein Bailli, das heißt ein Verwalter, und so wurden die ihm untergebenen Districte nach ihm Balleyen genannt. So ein Balleyi war der brandenburgische Ordenssitz, der bis in das 14. Jahrhundert unter dem Obermeister der Johanniter deutscher Zunge, unter dem Großprior von Deutschland, später unter demjenigen von Heitersheim stand. Aber schon um die genannte Zeit hatte sich die Balley Brandenburg vom Convente der späteren Malteser und deren Großmeister getrennt, war mit dem Großprior deutscher Zunge nur in sehr losem Zusammenhange geblieben. Kraftlos trat dies hervor durch die Wahl eines Ordensgebietigers der Balley — eines Herrenmeisters, einer Würde, die keine andere Zunge der Johanniter oder Maltheser kannte. Magister, d. h. Meister, hieß der Hüter und Vorsteher des Spitals zu Jerusalem. Dieser Titel ging auch auf das Oberhaupt des Ordens auf Rhodus und Malta über. Herr Meister wurde der Ordensgebietiger der Balley Brandenburg angeredet, und diese Anrede wurde zur Bezeichnung der Würde. Man könnte auch annehmen, daß damit auch der Meister der Herren, d. h. der Ritter bezeichnet wurde.

Während die sich von ihrem letzten Großmeistersitze auf Malta Malteserritter nennenden Johanniter auf Cypern, dann auf Rhodos und zuletzt auf Malta gegen die Ungläubigen ein Leben fortwährenden heißen Kampfes zu führen gezwungen waren, führten die Johanniter in der Mark im Besitze ihrer letzten Kommenden ein recht friedliches und bequemes Dasein. Von dem eigentlichen Geiste des Ordens, von den Knechten der Armen Christi, wie sich die Johannitergemeinschaft ausländlich nannte, war kaum ein Hauch mehr zu verspüren. König Friedrich Wilhelm IV. gebrauchte von diesem Zustande ein sehr drastisches Wort, das wir hier um so weniger wiederholen wollen, als der Orden, seit seiner Wiedereinrichtung von dem ursprünglichen Geiste der Stiftung wieder erfüllt, den Gedanken werkthätiger christlicher Liebe durch die That zu so hohem ruhmwürdigen Ausdruck gebracht hat.

Die Glocken von der Ordenskirche läuteten, und aus den umliegenden Kreisen war zahlreich viel Volk zusammengeströmt, um den jungen Kaiser, den neuen Landesherrn zu sehen und ihm seinen Gruß zu entbieten. Und dieser kam — das hörte man — aus vollem Herzen. Aber noch eine Extrafreude empfand das Volk darüber, daß zwei Brüder so sichtlich im Herzen einträchtiglich zusammen sind, wie hier der Kaiser und Prinz Heinrich. Sie fuhren allein im offenen Wagen, der von vier prächtigen Rossen aus dem Marstall aus Berlin gezogen wurde und dem ein Spitzreiter vorausritt. So fuhren sie vor dem Ordensschlosse vor, an dessen Schwelle der Gebietiger des Ordens, der Herrenmeister Prinz Albrecht, umgeben von den Würdeträgern des Ordens, den Landesherrn empfing. Des Gemächern des Herrenmeisters gegenüber in der ersten Etage des sich in drei Stockwerken aufbauenden, etwas schwerfällig aussehenden Ordensschlosses war dem Kaiser eine Wohnung eingerichtet. Als er eintrat, leuchtete ihm aus dem hohen Mittelfenster in farbenprächtiger Glasmalerei das lebensgroße Bild seines hochseligen Großvaters entgegen; zu beiden Seiten desselben sind die Büsten Kaiser Friedrich's und des jungen Kaisers eigens aufgestellt. Einen besonderen Schmuck erhielt das Gemach durch ein lebensgroßes Bildniß Joachims von Arnim, der im Jahre 1544 Herrenmeister gewesen war. Prinz Wilhelm hatte das überaus schöne Bild früher auf dem Schlosse in Beipshurg gesehen, und nun wurde er als Kaiser durch den Anblick desselben hier in seinem Salon überraschte. Graf Arnim-Beipershurg hatte es noch dem Tode ihres Gemahls, eines so thätigen Mitgliedes des Ordens, zum bleibenden Gedächtniß in das Ordensschloß gestiftet.

Hier im Gemache Sr. Majestät des Kaisers vollzog sich eine Feierlichkeit, von der Berichterstatter nur durch mündliche Mittheilung berichten kann. Der Herrenmeister mit sämmtlichen Würdenträgern des Ordens und sämmtlichen Commendatoren begab sich in das Gemach des Kaisers und übergab ihm das bereits gestern erwähnte Insigne des Protectorats des Ordens, das der Kaiser anzunehmen sich bereit erklärt hatte. Am schwarzen Bande befindlich, wurde es dem Könige von dem Herrenmeister angelegt. Mit diesem Zeichen des Ordens geschmückt, trat dann der Kaiser aus der Halle des Schlosses hinaus vor die dichte Masse des Volkes. Unendlicher Jubel tönte ihm entgegen. Er trug den weißen Waffenrock der Gardes du Corps mit dem blitzenden Adlerhelm auf dem Haupte, über die Brust legte sich das Orangeband des Schwarzen Adlerordens, um den Hals trug er das schwarze Band und das Ordenszeichen der Johanniter; um den linken Arm war noch das Zeichen der Trauer gelegt. So schritt er mit gemessenem Schritt durch die Menge des Volkes nach der Ordenskirche, ihm zur Seite gingen zwei Commendatoren, der Commendator für die Provinz Ostpreußen, Ritter des Schwarzen Adlerordens Graf zu Dohna-Schlobitten, und der Commendator für Sachsen Frhr. v. Burgk. Beide in ihren langen Ordensmänteln von schwarzem Moiré mit dem großen achtspitzigen langen Kreuze auf der linken Seite. Der Kaiser war umgeben vom Generaladjutanten General v. Wittich, dem Flügeladjutanten Oberstlieutenant Frhr. v. Bissing, Major zur Lippe, Major v. Wietinghoff, dem stellvertretenden Hofmarschall Grafen Stolberg, von seiner Leib- und von Hofpagen. An der Pforte der Ordenskirche wurde der Landesherr von dem Superintendenten und dem zweiten Geistlichen empfangen und in den Chor der Kirche geleitet. Zwischen zwei Säulen war durch Draperien von schwer purpurnem Seidenstoffe mit eingewirkten Reichsadlern und aus purpurfarbenem, goldverdrämtem Sammet eine Thronestrade errichtet, auf die ein vergoldeter, rothdamastener Thronsessel gestellt war. In der Mitte des Chors, dem Altar gegenüber, stand der mit schwarzem Sammet überzogene, mit dem großen weißen Kreuz geschmückte Herrenmeisterstuhl. In der Pause zwischen dem Eintritt des Kaisers und der Ankunft des Zuges wendete der Kaiser der Architektur der gothischen Ordenskirche, dem interessanten Sterngewölbe und den vielen Wappenschilden älterer Ritter, und nicht weniger denen aus dem Hause Brandenburg seine Aufmerksamkeit zu. Dann wurde in der offenen Kirchenthür die Spitze des Zuges sichtbar. Geführt vom ersten Ordensmarschall, gingen die als Jungen anwesenden Ehrenritter, dann folgten die Leibpagen, die auf schwarzflammenen Kissen die Insignien der zu Rechtsrittern aufzunehmenden Ritter trugen. Es folgte der Zug dieser. Es waren deren 104. An der Spitze Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich in Marine-Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, ihm links zur Seite Fürst Hohenlohe-Langenburg. Der ganze Zug bestand aus wenigstens 200 Johanniterrittern. Der Ordenshauptmann, General der Infanterie v. Treskow, trug das Ordensschwert in der Scheide mit der Spitze nach oben. Es folgten der Ordenschatzmeister v. Jastrow und der Ordenssecretair v. Brünneck. Dann kamen der Ordenswerkmeister Graf v. Zieten-Schwerin mit dem Evangelienbuche und der Ordenskanzler v. Levetzow mit dem Siegel. Weiter im Zuge gingen paarweise die Ehrencommendatoren und Commendatoren. Die Höhe des Zuges ward das Erscheinen des Herrenmeisters, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht. Ueber der Drageneruniform trug der Herrenmeister den langen schwarzsammetnen, mit weißem Atlas gefütterten Mantel mit dem großen weißen Kreuz auf der linken Seite. Die Enden des Mantels wurden von zwei Leibpagen getragen. Das Haupt bedeckte ein niedriger schwarzsammetner Hut mit einer weißen Straußenfeder. Als der Herrenmeister seinem Stuhle genaht war, neigte er sich vor dem Kaiser und entblößte das Haupt. Dann nahm er seinen Sitz ein. Vorher waren Prinz Heinrich und sämmtliche Ritter mit tiefem Beugen vor dem Kaiser vorübergegangen.

In dem langen Zuge waren alle Hof-, Civil- und Militair-Uniformen des preußischen Staates vertreten, auch auswärtiger Staaten, deutscher wie außerdeutscher, so Ungarn wie Rußland in Angehörigen der baltischen Provinzen. Viel vertreten war selbstverständlich die rothe Johanniter-Uniform mit dem weißen Revers. Papst Alexander IV. hatte den Johannitern den rothen Waffenrock gegeben mit dem weißen Kreuze von Jerusalem, demselben, das auch das Haus Savoyen und jetzt das Königreich Italien im Schilde führt. Daher Weiß und Roth. Zu Hause, sowie die Waffenrock der Ritter abgelegt war, trug der Johanniter das schwarze Mönchsgewand zum Andenken an das härene Kleid Johannes des Täufers mit dem weißen Leinenkreuz auf der Herzseite, daher Schwarz und Weiß, daher der schwarze Mantel, daher das Kreuz von Bonner, um die Armuth, und Weiß, um die Reinheit des Herzens anzudeuten, wie die acht Spitzen des Kreuzes die acht Seligkeiten.

Es begann die Liturgie, während deren der Kaiser und der Herrenmeister das Haupt unbedeckt hatten.

Zum Beginn des Ritterschlages trat Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich vor den Herrenmeister hin. Markig und vernehmlich schallte dessen Frage durch die in allen Theilen gefüllte Kirchenhalle — die Frage: „Was ist Euer Begehr?" Gleich vernehmlich erfolgten im Namen aller aufzunehmenden Rechtsritter die Worte des Prinzen: „Die Ehre zu haben, in die Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens Sanct Johannis vom Spital zu Jerusalem als Rechtsritter auf- und angenommen zu werden." Der Bescheid des Herrenmeisters lautete: „Die Auf- und Annahme sei Euch gewähret, wenn Ihr den Ordnungen unserer Genossenschaft nachkommen und Euch verhalten wollt, wie es ehrliebenden Ritterbrüdern geziemt." Der Ordenskanzler verlas nun die fünf Gelübde, deren Fassung für Ausländer in einem Abzuge eine von der für preußische Staatsangehörige geltenden etwas abweichende ist. Diesen Gelübden, ebenso wie dem Handschlag, den der Aufnehmende dem Herrenmeister und den Commendatoren weiht, ist, natürlich mit Abweichungen, das alte Ordenscermoniell des Großmeisterthums von Malta unterbreitet.

Beim Ritterschlag trat der Herrenmeister vor eine Säule zwischen dem Thron und dem Altar. Der Ritter kniete, von zwei Commendatoren geführt, vor dem Herrenmeister nieder und empfing mit bloßem Schwerte drei Schläge über die linke Schulter zum Zeichen, daß dies das Letzte sein soll, das er leiden und dulden dürfe; dabei sprach der Herrenmeister die Worte: „Besser Ritter als Knecht", und dazu ertönten vom Chore herab Trompetenfanfaren.

Alle diese Vorzüge, die einer nüchternen Anschauung vielleicht als eine leere Ceremonie erscheinen mögen, zeugen von einer Symbolik tiefsinnender, das Wesen des Christenthums verklärender Gedanken. Vieles aus dem alten katholischen Ordenscermoniell hat bei der Aufrichtung des Ordens evangelischer Zunge bei Seite gelegt oder umgeändert werden müssen. Aber der Grundgedanke ist zu Sonnenburg, zu Jerusalem wie auf Malta derselbe geblieben, nämlich eines Ritterthums Christi, zum Heile Derer, die da leiden; die Lösung, um es modern auszudrücken, einer socialen Aufgabe.

Der Mantel von schwarzem Taffet mit dem weißen Kreuze, in den der Rechtsritter nach dem Ritterschlag mit den Insignien, den goldenen Adlern zwischen dem weißen Balkenkreuze und der preußischen Königskrone darüber, eingekleidet wurde, ist eine Erinnerung an das einfache Mönchsgewand, in welchem die Ritter von St. Jean ihren Dienst am Bette der Kranken verrichten mußten — eine Mahnung, wie folgt:

Trag' den schwarzen Ordensmantel
Mit dem weißen Kreuz bedeckt,
Daß er rein und ohne Flecken
Euch dereinst im Grabe deckt.

Der Superintendent von Sonnenburg hielt am Altar die bei Ritterschlägen übliche Rede. Als der Segen gesprochen war, geschah etwas, das im Programm nicht vorgesehen, von der ganzen großen Versammlung vielleicht nicht geahnt war und als hochergreifendes Moment lange Jahre in der Erinnerung fortleben wird: Se. Majestät der Kaiser trat vor den Altar — die jugendliche Mannesgestalt in der weißen Uniform mit dem blitzenden Silberhelm auf dem Haupte, stand er an der heiligen Stätte, dem Kreise der Ritter das Antlitz zugewandt; eine Lichtgestalt eines reinen und wahren Ritters, zog er den blitzenden Säbel und sprach mit lauter Stimme: „Wie vor fünf Jahren an dieser Stätte Mein Hochseliger Vater im Auftrage des Hochseligen Königs Wilhelm der Einführung des Durchlauchtigsten Herrenmeisters beiwohnte und dem Orden Schutz und Schirm versprach, so gelobe auch Ich an dieser Altarstätte als König von Preußen und als Protector dem Orden und allen seinen Angehörigen in Meinen Landen Meinen Königlichen Schutz; so wahr Mir Gott helfe!"

Mit dem Amen! sank des Säbels Schneide wieder in die Scheide. Es mag wenig Schlösser geben, deren größter Raum mit so vollem Rechte den Namen eines Rittersaales verdient, wie der des Ordensschlosses zu Sonnenburg. In welchem Zustande das Schloß noch im Jahre 1856 sich befand, mag man aus dem vortrefflichen Buche des Geh. Hofraths Herrich über „die Balley Brandenburg" lesen, auch über die in immer größerer Ausdehnung sich verbreitenden Leistungen des Ordens, in den drei Kriegen sowohl als im Frieden in der Thätigkeit der 36, namentlich auf dem platten Lande errichteten Kranken- und Siechenhäuser, die im Jahre 1885 7848 Personen verpflegt und ärztlich behandelt haben. Die jetzige Gestalt des Ordensschlosses in Sonnenburg mag ein Hinderniß für den frisch in seinen Ideen erblühenden Orden sein. Unvergessen sei dabei all das Große, das der letzte Herrenmeister Prinz Karl von Preußen und seine Gemahlin Prinzessin Marianne dem Orden und seinen Zwecken erwiesen haben, durch Geschenke, durch reiche Vermächtnisse und durch das, was kein Geld ersetzen kann: durch das innere Interesse des Herzens. Das lebensgroße Bild des letzten Herrenmeisters, des Prinzen Karl von Preußen, ziert auch den Rittersaal mit seinen mächtigen Tonnengewölbe, seinen hohen bunten Fenstern. Unter den Bildnissen der früheren Herrenmeister der Balley, der Großpriore deutscher Zunge, der Großmeister von Malta, hier war die Festtafel errichtet, an welcher der Herrenmeister, der Kaiser und Prinz Heinrich inmitten der evangelischen Ritterschaft des Spitals von Jerusalem saßen, hier beantwortete Se. Majestät der Kaiser und König, wie uns berichtet wird, den Trinkspruch des Herrenmeisters auf den königlichen Protector dahin:

Ein, königlichen Hoheit sprache Ich Meinen tiefgefühltesten Dank für die so herzlichen Worte aus, die wir soeben vernommen. Es war Mir in der That schon immer ein Herzensbedürfniß, auch durch ein äußeres Zeichen dem hohen Orden anzugehören, welches leider erst durch Meine Thronbesteigung für mich zur Thatsache werden sollte. Ich bin der festen Ansicht, daß der König von Preußen auch durch ein äußeres Zeichen dem Orden angehören muß. Die großen Aufgaben, welche Mir auf dem Gebiete der inneren Entwickelung Meines Volkes oblagen, vermag Ich nicht allein durch die staatlichen Organe zu lösen. Zur Hebung und moralischen, sowie religiösen Kräftigung und Entwickelung des Volkes brauche Ich die Unterstützung der Edelsten desselben, Meines Adels, und die sehe Ich im Orden St. Johannes in stattlicher Zahl vereint. Ich hoffe von Herzen, daß es Mir gelingen möge, im Verein mit der liebreichsten Unterstützung des Johanniter-Ordens, die Ausführung und Fortbildung der Hebung des Sinnes für Religion und christliche Zucht und Sitte im Volke zu bewirken und so die hohen Ziele zu erreichen, welche Ich Mir als Ideale gestellt habe. Wir aber, die wir miteinander das schlichte weiße Kreuz heute erhielten, sowie die, welche es schon besitzen, wir wollen unsere Gläser erheben und auf dessen Wohl trinken, der in edler Hohenzollerscher Pflichttreue, gepaart mit hingebender Aufopferung und christlichem Sinne, den Orden zu der Höhe gebracht hat, auf welcher er sich nunmehr befindet. Se. Königliche Hoheit der Durchlauchtigste Herrenmeister des Ordens von St. Johann vom Spital zu Jerusalem — Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig — Hurrah!

Dabei trank der Kaiser auf das Wohl des Herrenmeisters und des Ordens.

Solch eine Feier haben weder das Ordensschloß noch das Ordensfräulein in der Neumark je zuvor gesehen.

Vom 26. und 27. August 1813.

Erinnerungsblätter an die Franzosenzeit.

Der Volksstamm der Sachsen, welcher in unseren Tagen unter Führung der Heldensöhne des Königs Johann im Schlachtenwetter des Jahres 1870/71 mit seinem Herzblute das neue deutsche Kaiserreich erstreiten und erringen half und gegenwärtig mit seinem Könige Albert zu den festesten Stützen von Kaiser und Reich gehört, stand vor 75 Jahren mit seinen wehrfähigen Männern und Jünglingen auf Befehl seines durch eine eigenthümliche Verkettung der Umstände und Ereignisse bis zuletzt mit Napoleon verbündet bleibenden Königs Friedrich August auf der Seite der Franzosen, und es ist lehrreich und interessant, dem jetzt lebenden Geschlechte die Erinnerung an jene trübe, traurige Zeit und einen Sachsenhelden ins Gedächtniß zurückzurufen, welcher für die Befreiung des deutschen Vaterlandes vom Joche der Fremdherrschaft die Feder mit dem Schwerte vertauschte am 26. August 1813 in einem Gefechte bei Gadebusch in Mecklenburg erschossen wurde, also zu demselben Tage, an dem die Umgegend seiner Vaterstadt Dresden blutige Kämpfe sah um ihren Besitz und Tausende seiner Landsleute bluteten für die Sache Napoleons. An Theodor Körner und an die Schlacht bei Dresden gemahnen der 26. und 27. August und von beiden, sowie den heute noch vorhandenen Reliquien und neugeschaffenen Erinnerungszeichen an dieselben sollen und wollen die nachstehenden Zeilen in Kürze berichten.

Theodor Körner wurde in Dresden-Neustadt im heutigen Körnerhause auf der nun gleichfalls seinen Namen tragenden Straße, in der Nähe des Palaisgartens, am 23. September 1791 geboren. Er besuchte die Kreuzschule, studirte Mineralogie in Freiberg, ging 1810 nach Leipzig und ward dann, 21 Jahre alt, Hof-Theaterdichter in Wien, wo er in den angenehmsten Verhältnissen lebte, sich auch verlobte. Da rief Preußens König unterm 17. März 1813 zum Entscheidungskampfe mit dem fremden Unterdrücker. Alles griff zu den Waffen für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit, und die Frauen opferten ihr Geschmeide, ihr Haar auf dem Altar des Vaterlands; Körner sang: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los; wer legt jetzt die Hände noch feig in den Schooß?" Die Braut und seine behagliche Stellung in Wien verlassend, trat er am 19. März in Lützow's schwarzes „Corps der Rache" ein, eine Freischaar, welche die Blüthe der Jugend aus dem Häuslichen, der Kirche, dem Lehrstuhl, der Gerichtshalle vereinigte zum Kampfe mit dem Erbfeind. Körner wurde ihr begeisterter Sänger, von Feldwacht zu Feldwacht quollen ihm Lieder zu, voll glühender Vaterlandsliebe, voll Frische und Feuer, welche die Nation zu ihren höchsten poetischen Schätzen zählt, und in der Nacht vor seinem Heldentode dichtete er im Bivouac sein hehres Schwertlied. Körner hatte in mehreren Gefechten gegen die Franzosen unter dem entbrannten Tabaup gekämpft, ward am 24. April zum Lieutenant gewählt und als Adjutant an die Seite des Majors Lützow berufen. Am 17. Juni verwundete ihn bei Kitzen, einem Dorfe in Leipzigs Nähe, ein feindlicher Säbelhieb, aber schon einen Monat später war er wieder bei seinen Kameraden, um am 26. August früh in einem unbedeutenden Gefechte an der Straße von Gadebusch durch eine feindliche Kugel den Tod fürs Vaterland zu erleiden. Seine Waffenbrüder begruben ihn unter einer alten Eiche bei Wöbbelin, wo auch seine Schwester Emma und seine übrigen Angehörigen beerdigt worden sind.

Dresden, die Vaterstadt des sächsischen Heldenjünglings und Dichters, hat sein Andenken geehrt durch ein vom Professor Hähnel meisterhaft modellirtes lebensvolles Standbild auf dem Georgenplatz vor der neuen Kreuzschule, eingeweiht am 18. October 1871. Die auf einem Postamente aus polirtem Granit stehende 10 Fuß hohe Figur stellt Körner auf dem Wege zum letzten Kampfe dar. Das jugendliche Haupt ist in Begeisterung und Todesmuth erhoben, die Rechte hält eine Rolle mit Liedern, die Linke zieht mit Wucht auf das Dichters letztes Lied den Reitersäbel bis zum Herzen hinan. Der weit offne Reitermantel läßt die Uniform der Lützower sehen, aber die Streitbarkeit derselben ist gemildert durch Faltenwurf in Rock und Mantel, wie durch die Idealität der ganzen Figur. Die Unterlage zeigt in Bronze Leyer und Schwert und den Namen Theodor Körner. Um das Zustandekommen des Denkmals, an dessen Fuße am diesjährigen Todestage Körner's eine Gesangsaufführung stattfindet, hat sich der Schöpfer und Director des nun auch von der Stadt Dresden angekauften, 1875 ins Leben gerufenen Körnermuseums in Körner's Geburtshause, Dr. Emil Peschel, große Verdienste erworben. Das gedachte Museum, welches kein deutscher Jüngling unbesucht lassen sollte, der nach Dresden kommt, enthält eine reiche Fülle von Reliquien aus der Zeit der Befreiungskriege und von Theodor Körner, wie seinem Angehörigen.

Während die Lützower am 26. August 1813 im Norden Deutschlands trauernd und klagend an der Leiche ihres Waffenbruders Körner standen, brüllten rund um dessen Vaterstadt die Kanonen im heißen Kampfe um deren Besitz und als sich schon längst der Grabhügel unter der Eiche zu Wöbbelin über dem sterblichen Theile des Sängers von Leyer und Schwert wölbte, bot das Schlachtfeld bei Dresden noch einen grauenvollen, gräßlichen Anblick. Da lagen die Tausende von Gefallenen, bald einzeln, bald, wo die mörderischen Geschosse gleich ganze Schlachtreihen mit einem Male zu Boden gestreckt hatten, haufenweise beisammen, von den schaumgeschlagenen über sie hinwegfahrenden Kanonen zum Theil tief in den durchwühlten Erdboden hineingedrückt und zermalmt oder von den Hufen der Pferde zertreten. Viele von den Geschossen gräßlich verstümmelt, dazwischen zahllose todtgeschossene Pferde. Die zweitägige Schlacht bei Dresden hatte 16—18000 Todte und 20—22000 Verwundete gekostet; der Versuch der Alliirten, sich des Platzes zu bemächtigen, scheiterte durch das rasche Dazwischenfahren Napoleons, und ihre Truppen traten daher schon am Abende des 27. August den Rückzug an. Bei Dresden erfochten die französischen Waffen unter Napoleon den letzten Sieg auf deutschem Boden, wenige Wochen später eilten die Trümmer seiner geschlagenen Heeresmassen dem Rheine zu.

Dresden und seine Umgegend hatte damals schwer zu leiden. Viele Dörfer gingen bei dem Kampfe um ihren Besitz in Flammen auf. Die entsetzliche Lage der Bewohner in der Stadt schildert ein Schriftsteller jener Zeit wie folgt: Am 26. August wachte die Gefahr mit jedem Augenblicke und um 6 Uhr schien alles verloren. Ein Regen von Kugeln und Granaten stürzte über die unglückliche Stadt. In mehreren Gegenden der Vorstädte wirbelten schwarze Rauchwolken empor, ein Zeichen, daß die Granaten gezündet hatten, bald waren die Straßen leer von Einwohnern, die erschrocken in die Häuser flohen. Man schloß die Hausthüren und suchte Schutz in den Kellern, da die Kugeln in die Wohnungen einschlugen und hier Manchen tödteten. Noch spät am Abend brachte man 700 Mann gefangene Oesterreicher in die Stadt, welche in die Kreuzkirche gesperrt wurden. Das Zerplatzen der Granaten auf dem Steinpflaster, das Herabstürzen der Dachziegel und Fensterscheiben, das Krachen der Geschütze von den Wällen, das Schlagen des Generalmarsches in allen Straßen, das Blasen der Jäger, das Wirbeln des Sturmmarsches der durchziehenden Colonnen, das Wuthgeschrei der Soldaten entsetzte und betäubte bis zur Erstarrung."

Nach gewonnener Schlacht, am 27. August, Nachmittags 4 Uhr, ritt Napoleon von der Schanze beim Falkenschlage durch die Dippoldiswalder Gasse nach der Stadt herein. Der seit vergangener Nacht strömende Regen hatte ihn ganz durchnäßt, die Krämpe seines Hutes war ganz durchweicht, sein grauer Ueberrock triefte vom Wasser, seine hohen Stiefel waren mit Schmutz bedeckt. An seiner Seite ritt der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Mesko, der mit 13000 Mann gefangen genommen worden war; der Generalstab und die alte Garde folgten mit Musik nach. In der Wilsdruffer Straße trat aus der Napoleon durch Zurufe grüßenden dichten Menge ein Schuhmacher, ein französischer Emigrant, rief „Vive l'Empereur!" und hob ein Paar blank gewichste Stiefeln zu dem Kaiser empor, sich zugleich die Gnade erbittend, ihm dieselben verehren zu dürfen. Napoleon sagte lachend zu und bestellte den Beschuhungskünstler aufs Schloß. Dort wurden die Stiefel, welche auch paßten, angezogen und der Schuster erbat sich das alte beschmutzte Paar, das ihm gern überlassen wurde. Der damalige Hofrath und Director des Grünen Gewölbes Joh. Heinr. von Blek war nun ein leidenschaftlicher Sammler von Schuhwerk berühmter Männer und Frauen, sowie von fremden Völkern. So hatte er sich auch durch Napoleons Kammerdiener des Kaisers Krönungsschuhe von weißem Atlas mit Gold gestickt zu verschaffen gewußt und ein Paar täuschend nachgemachte dafür einschmuggeln lassen. v. Blek ruhte nicht eher, bis ihm der Schuhmacher die Napoleonsstiefel abtrat, welche dann mit allem Schlachtfeldschmutz das Cabinetsstück seiner Sammlung abgaben. Jetzt bildet letztere, welche auch Cordonstiefel des Königs Murat's, Stiefel von Kant und Wieland, Stöckelschuhe der Kaiserin Maria Theresia und anderer berühmter Frauen aufweist, einen Theil des Museum Johannum in Dresden, dem Hofrath von Blek hatte im Grünen Gewölbe einen werthvollen Brillanten mit einer Imitation vertauscht, was entdeckt und bestraft wurde. So kam die von Blek'sche Schuhsammlung ins historische Museum, die Napoleonsstiefel aus der Schlacht bei Dresden sind aber nicht mehr schmutzig, sondern blank gewichst, wahrscheinlich seit 1870, welches Jahr ja Napoleon und den Franzosen deutsche Wichse aller Art in Hülle und Fülle bescheerte.

An die Schlacht bei Dresden vor 75 Jahren erinnern heute außer verschiedenen Inschriften und eingemauerten Kanonenkugeln an Häusern in den der sächsischen Residenz zunächst gelegenen Dörfern, wie in der Stadt selbst noch zwei Denkmale, von denen das eine zur Erinnerung an ein daselbst stattgefundenes Gefecht im Garten des Prätoriums zwischen Blasewitzer und Blumenstraße, das andere aber auf der Höhe von Räcknitz steht. Letzteres erinnert an den berühmten General Jean Victor Moreau, dem hier eine Kanonenkugel das linke Bein zerschmetterte und ein Stück aus dem rechten Bein herausriß. Die schwere Verwundung machte die Amputation beider Beine nöthig, infolge deren der General zu Laun an der Eger, wohin er transportirt worden war, am 2. September starb. Seine Leiche wurde in Prag einbalsamirt und Kaiser Alexander I. ließ sie am 14. October in St. Petersburg mit großem Gepränge in dortiger römisch-katholischer Kirche beisetzen. Die amputirten Beine dagegen, welche längere Zeit nach der Operation in Räcknitz, wo diese stattgefunden hatte, entdeckt und auf Befehl des russischen Gouverneurs von Sachsen, Fürst Repnin, einbalsamirt worden waren, wurden in einer Urne am Tage der Einweihung des Denkmals bei Räcknitz, 4. November 1814, unter demselben feierlich beigesetzt. Das Moreau-Denkmal besteht aus einem großen Granitwürfel, 116 cm hoch und 96 cm breit, von den sogenannten Riesensteinen bei Meißen und wiegt 60 Centner. Er trägt auf vierseitiger ehernen Platte einen ehernen antiken Kolossalhelm, dessen Vorderseite nach Dresden gerichtet ist, darunter ein antikes Schwert und ein Lorbeerkranz. In den Stein ist die Inschrift eingehauen: „Moreau der Held fiel hier an der Seite Alexander's den 27. August 1813." Drei Sonnenreichen, mit Beziehung auf die drei verbündeten Monarchen, beschatten das Denkmal, das seine Entstehung der Schlacht bei Dresden verdankt.

Nur sehr wenige Augen stehen noch offen, die jene traurige Zeit der Fremdherrschaft gesehen. Eine neue und bessere Zeit ist angebrochen fürs deutsche Volk und Vaterland und die großen nationalen Errungenschaften derselben werden gehalten und vertheidigt werden.

M. D.

Vermischtes.

— Berlin, 24. August. Der König von Dänemark und Prinz Hans von Schleswig-Holstein-Sonderburg trafen Freitag Abend um 9 Uhr 5 Minuten, zehn Minuten später als angesagt, in Berlin ein, da die Länge des fahrplanmäßigen Courierzugs eine Theilung desselben nothwendig gemacht hatte und die königlichen Gäste mit der zweiten Abtheilung, welche auch die Restaurations- und Küchenwagen führte, die Reise zurücklegten. Kurz vor 8 Uhr hatte die Ehren-Compagnie, die 1. Compagnie des zweiten Garde-Regiments unter Führung des Hauptmanns v. Normann mit umhüllter Fahne und der vollen Regiments-Musik auf dem Perron Aufstellung genommen. Nach und nach erschien die zum Empfang bestellte Generalität, unter welcher sich die zum Ehrendienst beim König von Dänemark bestimmten General der Cavallerie von Rauch und der Oberstlieutenant v. Hammerstein, sowie der Commandeur des Garde-Dragoner-Regiments Oberst von und zu Schachten befanden. Unser Kaiser erschien um 8¾ Uhr in der großen preußischen Generals-Uniform mit federgeschmücktem Helm und dem gelben Band des Elephantenordens, lebhaft begrüßt von dem sehr zahlreich versammelten Publicum, mit ihm Prinz Heinrich und der Erbprinz von Meiningen. Als der Zug langsam in die Halle einfuhr, intonirte unter präsentirtem Gewehr der Ehrencompagnie die Capelle den dänischen Fahnenmarsch. Die Begrüßung der hohen Herren war eine sehr herzliche mit Händeschütteln und Umarmung. Die Vorstellung der Begleitung wurde schnell erledigt und dann die Front der Ehrencompagnie abgeschritten. König Christian schritt trotz der langen Fahrt und seiner hohen Jahre elastisch neben unserem Kaiser einher. Er trug die dänische Generals-Uniform mit dem Band des Schwarzen Adler-Ordens. Unmittelbar nachher erfolgte die Abfahrt in offenem vierspännigen Galawagen mit Spitzreitern durch eine zahllose und den Monarchen stürmisch begrüßende, Spalier bildende Menge. Im zweiten Wagen folgten Prinz Heinrich und der Prinz von Schleswig-Holstein. Die Wagen nahmen ihren Weg über die Königgrätzerstraße nach dem königlichen Schlosse. Das herrliche Sommerwetter begünstigte den Einzug.

+ Altenburg, 24. August. Wie dem „Gößnitzer Wochenblatt" von gutunterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist der Handelsmann A. Weise von Gößnitz, welcher wegen Urkundenfälschung und anderer Vergehen steckbrieflich verfolgt wurde, am 16. d. Mts. verhaftet worden, als er mit dem Schiffe „Wieland" in New-York landete. Sein Rücktransport erfolgt sofort, so daß ihm hier in Kürze der Prozeß gemacht werden kann. — Das Christiansgymnasium zu Eisenberg begeht am 24. September d. J. das Fest seines 200jährigen Bestehens. Das Fest wird durch drei Tage hindurch gefeiert werden und viele ehemaligen Lehrer und Schüler dieser Anstalt in das traute „Städtchen am Berge" zurückführen. Dem Gründer der Anstalt, Herzog Christian, wird im dortigen Schloßgarten ein Denkmal gesetzt, welches am Gründungstage enthüllt werden soll. — In Goldschau biß ein Kaninchen einem kleinen Kinde, das mit dem Thiere spielen wollte, das vorderste Glied seines Zeigefingerchens ab.

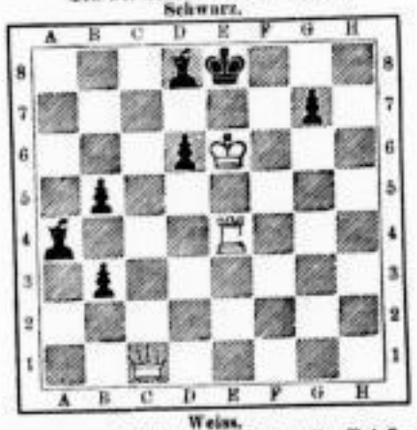
— Voghera, 24. August. In einem Coupé zweiter Classe des aus Genua kommenden Zuges überfielen sieben junge, mit Messern bewaffnete Leute einen Passagier, um ihn zu berauben. Dem Angefallenen, der sich energisch vertheidigte, gelang es, sich aus dem Coupéfenster zu stürzen. Furchtbar verstümmelt, blieb er auf dem Bahndamm liegen. Von den Thätern wurden zwei verhaftet.

Schach.

Aufgabe Nr. 887.

Von Dr. Samuel Gold in Wien.

Schwarz.



Weiss.

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. (3 + 7 = 10)

Lösung von Nr. 885.

1. 8c7—e6: Kd6—d7:
2. Tf4—d4:† K beliebig
3. Td4—d6 oder d8‡.

1. ..... Kd6—e6:
2. d7—d8D beliebig
3. Dd8—e7‡.

1. ..... Kd6—c6
2. d7—d8D beliebig
3. Dd8—c7‡.

Auf andere Züge entscheidet entweder 2. Td4—d4: oder d7—d8D u.

Schachgesellschaft „Augusteum". Versammlungsort Café Hentsch, Dresdner Straße, Dienstag und Freitag Abend.

Arithmetische Aufgabe Nr. 357.

A, B, C unternahmen eine Vergnügungsreise von Köln nach Lüttich. An letzterem Orte betrug ihre Wirthshausrechnung 33 ℳ. Jeder bezahlte seine Schuld in Mark- und Franckstücken (1 Franc = 80 ₰).

B gab 2 ℳ mehr und 2 Francs weniger als A,
C „ 2 „ „ 2 „ „ „ B.

Auf welche Summe belief sich die Rechnung eines Jeden?